

Nur das Grün deiner Augen

Von Shilou

Kapitel 8: Der erste Weg

Der erste Weg

Die Polizisten die meine Wohnung gestürmt hatten, rissen Iru und mich auseinander. Wir wurden in getrennten Streifenwagen zur nächsten Polizeiwache gefahren. Was wird jetzt nur aus uns? Wann sehe ich ihn wieder?

Der gleiche Polizist der mir die Handschellen umgelegt hatte, wirft mir einen orange gefärbten Overall zu, denn ich bin immer noch nackt. Er zieht mich an den Handschellen durch eine Tür und ich stehe in einem Spiegelraum.

„Ziehen sie sich an und setzen sie sich.“

Dann geht er auch schon wieder und schließt hinter sich ab. Ich versuche mir den Overall anzuziehen, was überhaupt nicht so einfach mit Handschellen ist. Ich lasse den oberen Teil einfach um meine Taille hängen und schlüpfe nur in die Beine.

Ich lasse mich auf den Stuhl fallen und lege mein Gesicht in die Hände. Ich fühle mich wie ein Schwerverbrecher. ... Wo sie wohl Iru hingebracht haben?

Meine Gedanken kreisen nur um meinen Iru. Ich kann nicht verstehen das alles schon vorbei sein soll! Bei der Vorstellung, dass ich Iru nie wieder sehen würde, schnürt sich mein Herz zu. Das will ich mir nie vorstellen. Er ... er gehört doch zu mir!

Die Tür wird wieder aufgeschlossen und öffnet sich langsam. Irritiert schaue ich auf. Iru steht in der Tür ... und sein Overall ... ist Blut verschmiert. Scheiße ... was hast du jetzt wieder gemacht, Iru?

„Komm schnell, wir müssen hier weg.“

Ich kann mich nicht rühren. Wie hypnotisiert starre ich auf die Blutflecken. Iru läuft zu mir, packt mich am Arm und zerrt mich mit zur Tür.

„Warte ... was ... wie ...?“

Mir fehlen einfach die Worte.

„Später, erst mal müssen wir hier weg.“

„Aber ... so machen wir doch alles nur schlimmer.“

„Bitte ... komm mit. Lass mich dich nicht dazu zwingen. ... Ohne dich kann ich nicht gehen.“

Er sieht mich wieder mit seinen grünen Augen, eindringlich an. Alle Bedenken und Überlegungen rücken in weite Ferne. Er müsste mich nie zwingen mit ihm zu gehen. Ich würde ihm überall hin folgen ... selbst in die Hölle!!

Er hält mich weiter am Arm während wir über die Flure rennen. Sofort erschallt eine Alarmsirene die wahrscheinlich unser verschwinden meldet. Iru zieht mich scharf nach rechts auf ein blinkendes Notausgangsschild zu.

Die Tür darunter öffnet sich, wobei ich mir einbilde das der Alarm noch einen Tick lauter wird. Panik, Adrenalin schießt in meinen Körper und übernimmt die Kontrolle. Einfach nur der warmen Hand hinterher die meinen Arm hält.

Iru rennt geradewegs auf das gegenüberliegende Hochhaus zu. Stürmt durch die Tür und die Treppen hoch.

„Warte, wenn wir da hoch gehen, dann ...“

„Vertrau mir!“

Stock für Stock, immer weiter nach oben. Meine Lunge fühlt sich an, als würde sie jeden Moment zerreißen. Wir haben das letzte Stockwerk erreicht, doch Iru läuft immer weiter. Er stoßt die Tür auf und wir landen auf dem Boden des Daches. Nach Atem ringend bleiben wir kurz liegen.

Iru krabbelt zu mir und drückt mir schnell einen Kuss gegen die Lippen. Ich spüre, wie die Lebensgeister wieder in meinen Körper zurück kehren. Er holt einen kleinen silbernen Schlüssel aus seiner Tasche und befreit mich von den Handschellen.

Sobald meine Hände frei sind, reiße ich Iru in meine Arme. Er schmiegt sich an meine Brust. ...Ich glaube er hatte genau so viel Angst wie ich ... vor der Vorstellung, dass wir uns nie wieder sehen würden. Nachdem ich mich wirklich versichert hatte, dass Iru immer noch bei mir ist, drücke ich ihn ein Stück von mir weg.

„Was ist da drin passiert?“

„... Die Polizisten waren ein bisschen unvorsichtig. Wahrscheinlich, weil sie mich für einen kleinen Jungen hielten.“

„Und?“

„ ... Ich konnte ihnen, den Schlüssel abnehmen und fliehen.“

Ich will nicht mehr wissen, von wem das Blut auf Iru stammt. Das würde mir nur ein schlechtes Gewissen machen, weil ich weiß, das er das auch für mich gemacht hat.

„Glaubst du nicht das wir hier viel zu nah an der Polizei sind?“

„Genau deswegen sind wir ja hier hoch!“

Ich schaue ihn leicht irritiert an, aus ihm werde ich wohl nie schlau.

„Ähhh ...?“

„Die Polizei denkt mit Sicherheit das wir versuchen so schnell wie möglich, weit weg zu kommen. Die würden nie Denken, dass wir nur ein Haus weiter auf dem Dach sind.“

Ob die wirklich so doof sind? Irgendwie schon unwahrscheinlich, dass sie genau hier oben auf dem Dach nach uns suchen, aber man weiß ja nie! Iru reist mich aus meinen Gedanken und zeigt auf einen kleinen Wasserhahn der an der Wand befestigt ist.

„Schau mal, wir haben Glück. Das Wasser geht.“

Ich schaue mich ein wenig auf dem relativ großem Dach um und entdecke ein paar straff gespannte Leinen, mit frisch gewaschenen Kleidern darauf. Ich schaue Iru an und er grinst mir entgegen.

Mit unseren neu erworbenen Sachen, die mir leider ein wenig zu eng und Iru zu weit sind, machen wir uns auf den Weg nach unten. Die Sonne ist schon vor einer Weile untergegangen. Leider haben wir weder Mützen noch Brillen, um uns wirklich zu verkleiden. Was ein Problem ist, denn Iru's grüne Augen fallen sofort auf ... ok vielleicht fallen sie nur mir auf, aber gute Voraussetzungen haben wir trotzdem nicht.

Wir drücken uns seitlich am Eingang nach draußen und sofort in die nächste dunkle Gasse. Keine Ahnung wo wir hin gehen sollen. Bei mir zu Hause werden mit Sicherheit Polizisten sein und zu Iru können wir auf keinen Fall. Wir haben auch kein Geld, sonst könnten wir in irgendeiner billige Absteige unter kommen.

Wir sind schon eine Weile unterwegs und bei jeder Sirene die ich höre zucke ich automatisch zusammen. Wir werden bestimmt gesucht ... garantiert.

Iru bleibt abrupt vor mir stehen. Ich folge seinem Blick und sehe den Stadtfriedhof. Ich bin nicht wirklich begeistert von der Idee, aber Iru zieht mich schon hinter sich her zum Eingang.

Wir laufen auf dem dunklen Friedhof den kleinen Steinpfad entlang. Mein Magen fühlt sich komisch an. Nur Iru's Hand, die meine umfasst, haltet mich davon ab rückwärts wieder aus dem Tor zu laufen. Er biegt nach rechts, genau auf ein kleines Mausoleum zu. Bitte ... lass das nicht sein Ernst sein.

„Hier können wir über Nacht bleiben.“

Und schon ist er durch den kleinen Eingang geschlüpft. Wieso wusste ich es nur?

Ich setze mich gleich neben der Öffnung gegen die Wand. Soweit weg von dem aufgebarten Sarg, wie nur möglich. Iru schaut sich interessiert um und blickt dann zu mir runter. Obwohl kaum Licht hier rein fällt, kann ich das glitzern in seinen Augen sehen.

„Ohhh nein, wir werden keinen Sex neben einer Leiche haben. Das macht dir vielleicht nichts aus, aber mir!“

Sofort schlägt sein Blick um und ich bereue was ich eben gesagt habe. Ich weiß ja das er nicht wirklich was dafür kann, wenn er ... jemandem ... verletzt, aber ...

Ich ziehe Iru zu mir in die Arme und zwischen meine Beine. Ich kann diesen Blick nicht sehen. Ich will nicht das er traurig ist oder enttäuscht wird. Er kuschelt sich sofort an mich und schlingt seine Arme um meine Taille.

Ich lege meine Stirn auf seinen Kopf, atme seinen Duft ein und fühle mich wie auf einer Wolke. Ich fühle wie sein Körper, bei jedem Atemzug, sich hebt und senkt. Spüre seinen Herzschlag an meinem Bauch und ein Gefühl breitet sich in mir aus, dass ich bis jetzt noch nie gespürt habe. Ich fühle mich geborgen ... wie, wenn ich endlich Heim gefunden hätte.

Wenn wir doch nicht in so einer miesen Situation wären, könnte ich fast vor Glück zerspringen.

Ich werde durch sanfte Lippen geweckt, die sich auf meine legen. Ich lasse meine Augen geschlossen, um noch weiter in den Genuss seiner zarten Berührung zu kommen, doch er entzieht mir seine Lippen.

„Nicht aufhören!“

„Wir müssen aber los, zu lange dürfen wir uns nicht an einem Ort aufhalten.“

Der Satz der mich wieder in die Realität zurück holt. Ich liege nicht in meinem Bett und kuschel mit meinem Iru ... NEIN, ich sitze immer noch in einem Mausoleum. Wie beschießen kann ein Leben eigentlich verlaufen?

Ich rappel mich auf, mein ganzer Körper ist steif und kalt. Wie lange wir das wohl durch halten werden?

Ich gehe zu Iru raus, der sich in der Sonne streckt. Ich höre wie seine Knochen dabei leicht knacken. Er hat wohl genau so schlecht geschlafen wie ich, kein Wunder. Ich greife von hinten um seine Taille und lege meine Hände auf seinen Bauch.

„Scheiß Nacht, oder?“

Er legt seinen Kopf zurück an meine Schulter und schaut in den Himmel.

„Was redest du da. Es war die tollste Nacht, die ich je hatte.“

Ich kann Iru nicht ganz folgen. Was soll an dieser Nacht, denn so toll gewesen sein. Nachdem ich Iru keine Antwort gebe, dreht er seinen Kopf um und schaut mich von unten an. Er sieht meinen fragenden Blick und lächelt.

„Ich fand die Nacht so toll, weil wir sie das erste mal zusammen verbracht haben.“

Er hat es wirklich geschafft. Ich fühle wie meine Wangen rot werden. Ich hätte wirklich nicht gedacht, dass ihm das so viel bedeutet.

Ich lehne mich nach vorne und küsse ihn. Ich komm einfach nicht gegen ihn an!

„Wir müssen uns noch überlegen wo wir heute hin gehen und wo wir die nächste Nacht verbringen.“

„Bloß nicht mehr auf dem Friedhof!“

Wir gehen zum Ausgang, endlich weg von den ganzen Gräbern.

Wir versuchen immer etwas abseits der Hauptstraßen zu laufen und uns vor den Polizisten die ihre Runden fahren, nicht sehen zu lassen. Wir brauchen irgendwas zum verkleiden, sonst werden wir schneller geschnappt als uns lieb ist.

„Iru, wir müssen zu meiner Schwester. Sie wird uns weiter helfen können.“

„Du willst wirklich, mit MIR, zu deiner Schwester? Ich weiß, dass sie was gegen mich oder besser gesagt uns hat.“

„Du hast Recht, sie wird mir die Hölle heiß machen wenn wir bei ihr aufkreuzen. Aber sie kann uns Geld und Kleider geben. Vor allem denke ich nicht das die Polizei auch ihr Haus überwacht.“

Iru scheint über meinen Vorschlag nachzudenken.

„Uns wird wohl nichts anderes übrig bleiben.“

„Ich hab mir schon überlegt wie wir zu ihr kommen. Am besten wir warten auf den Abend, wenn es dunkel ist und mein Neffe schläft. Wir gehen hinten rum in ihr Haus. Durch die Eingangstür ist zu gefährlich.“

„Worauf warten wir noch?“

Hinter dem Haus meiner Schwester, liegt ein kleines Wäldchen, in dem ich mit Iru warte bis es dunkel geworden ist. Bei meinem Neffen im Zimmer geht das Licht aus und meine Schwester setzt sich im Wohnzimmer vor den Fernseher.

Ich muss meinen ganzen Mut zusammen nehmen, um zu Yumi zu gehen. Die meiste Angst die ich habe ist, dass ich sie und ihre Familie nicht in die Ganze Sache mit rein ziehen will.

Wir schleichen durch den Garten auf die Terrasse. Ich klopfe leicht an die gläserne Terrassentür. Yumi dreht sofort erschrocken den Kopf und mustert uns, mit einer Mischung aus Ärger und Verwirrung, aber sie öffnet uns die Tür und lässt uns rein.

„Danke Yumi. Ich ...Wir brauchen dringend deine Hilfe.“

„Das kannst du aber laut sagen, was soll die Scheiße überhaupt? Ich hab alles im Fernsehen gesehen, die Polizei strahlt eure Phantombilder regelmäßig aus.“

„ ... „

„Stimmt es was sie sagen, dass ... Iru ein Mörder ist und du mit ihm auf der Flucht bist.“

Ich weiß wie sich das für sie anhört und ich muss ihr leider Recht geben ... genau so ist es.

„Ja ... leider!“

„Was hat dich nur geritten. Du hattest doch alles was du wolltest. Einen guten Job, eine Wohnung, Geld ... alles und du wirfst es einfach weg für IHN.“

Sie zeigt auf Iru und ich merke, wie er sich immer weiter an meinen Rücken drückt.

„Ich weiß das du das nicht verstehen kannst ... ich kann es selber nicht erklären, aber ich lasse ihn nicht alleine!“

Meine Schwester schüttelt nur den Kopf und schaut zu Boden. Ich greife nach hinten und ziehe Iru an meine Seite. Er sieht mich aus verletzten Augen an. Ach Iru ...

„Ok, wie soll ich euch helfen?“

„Du hilfst uns wirklich, Yumi?“

„Verlange nicht zu viel und frag mich nie wieder nach einem Gefallen, ok?“

„Ja ... Danke. Wir brauchen ... Geld, Kleider und eine Dusche wäre nicht schlecht und vielleicht hast du irgendwas womit wir nicht so auffallen. Mützen, Sonnenbrillen, so was in der Art.“

„Du weißt ja wo das Bad ist. Ich suche derweil was für euch.“

„Danke, Yumi.“

Ohne ein weiteres Wort verschwindet sie und ich ziehe Iru zum Badezimmer. Iru zieht sich aus und schlüpft in die Dusche. Yumi klopft nach kurzer Zeit an die Tür und reicht mir einen Stapel mit Kleidern. Oben auf, ein Blondiermittel und verschiedene Brillen.

Ich werde meinen Bart wachsen lassen, daher lasse ich die Stoppeln stehen und rasiere mir statt dessen meine Haare auf fünf Millimeter ab. Ungewohnt schaue ich mich im Spiegel an und auch Iru sieht mich mit schrägem Kopf an.

„Hübsch.“

„Lass die Witze, wir müssen uns noch was mit deinen Haaren einfallen lassen. Die sind zu auffällig.“

„An was hast du gedacht?“

Ich halte ihm die Blondierung entgegen und er sieht mich ungläubig an. Grinst danach aber kurz und setzt sich vor mir auf einen kleinen Hocker.

„Na dann mal los.“

Iru betrachtet seinen kurzen, blonden Irokesen im Spiegel. Damit sieht er wirklich aus wie ein anderer Mensch. Ich stelle mich hinter Iru und beobachte uns im Spiegel. Ich setzt Iru noch eine Sonnenbrille auf die Nase und hauche ihm einen Kuss auf die Wange.

„Wir müssen dann langsam los.“

Nachdem mir meine Schwester alles an Bargeld, was sie im Haus hatte in die Hand gedrückt hat, schleichen wir auf dem gleichen Weg wieder aus dem Haus. Sie bleibt an der Tür stehen und sieht uns nach.

Danke Yumi, wer weiß ob wir uns wieder sehen werden